

Aktuelles zu
Migration und
Integration

Ausgabe 1 | 2022

Ehrenamtliche nicht allein lassen

Text – Andrea Steinhart

Koordinationsstelle für Ehrenamtliche berät und unterstützt rund um Asyl und Integration

Noch lodert die Flamme der Hilfsbereitschaft in der Flüchtlingsarbeit, wenn auch nicht mehr ganz so stark wie vor sieben Jahren. Heute ziehen sich viele Ehrenamtliche aus unterschiedlichsten Gründen zurück.

Kindern von Geflüchteten bei den Hausaufgaben helfen, Asylbewerbende bei Behördengängen begleiten, Wohnungen für Neuankömmlinge suchen oder ihnen das Fahrradfahren beibringen: Die Welle der Hilfsbereitschaft kannte zu Beginn der Flüchtlingswelle kaum Grenzen. Im Landkreis Dachau bildeten sich in 15 Gemeinden Helferkreise mit insgesamt etwa 800 Ehrenamtlichen. „Heute sind noch etwa 100 in den Helferkreisen engagiert“, erzählt Christine Torghelle-Rüf von der Ehrenamtskoordinationsstelle Asyl im Caritas-Zentrum Dachau.

„Heute müssen die Engagierten keine Kleidung, Kinderspielzeug oder Lebensmittel verteilen, sondern mit ihren



^ Bei Seminaren und Vorträgen erhalten die Ehrenamtlichen in der Flüchtlingsarbeit die nötige Hilfe für ihre Aufgaben.

Schützlingen Arbeits- und Ausbildungsplätze suchen oder Papiere für Behördengänge vorbereiten – das ist ein enormer Zeitaufwand und bringt manche Ehrenamtliche an zeitliche, fachliche aber auch emotionale Grenzen“, erklärt die Integrationsmanagerin. Anfangs gab es Gelegenheiten, bei denen sich die Engagierten austauschen konnten. Heute gibt es keine großen Grillabende mehr, heute sind die Ehrenamtlichen Einzelkämpfer und fühlen sich oft allein gelassen.

Telefonieren reicht nicht immer

„Daher bieten wir den Ehrenamtlichen unsere Unterstützung an, denn wir brauchen sie für die Integration der Geflüchteten“, sagt Torghele-Rüf. Das vielfältige Angebot der Koordinationsstelle hilft konkret den engagierten Frauen und Männern. So führt die Integrationsmanagerin kontinuierlich Gespräche mit den Asylbegleiterinnen und erfährt, wo die Belastungen liegen und wo Caritasmitarbeitende unterstützen müssen. „Manchmal reicht ein Telefonat, um den Druck rauszunehmen und zu erinnern, dass sie für Flüchtlinge keine 24-Stunden-Hilfe anbieten müssen.“ Neben den „Entlastungsgesprächen“ bietet die Caritas Schulungen an. Darin werden die Ehrenamtlichen informiert, wie ein Asylverfahren abläuft und wie sie den Geflüchteten beim Ausfüllen von Formularen helfen können. Bei weiteren Infoabenden geht es auch darum, die Fragen rund um Arbeit und Ausbildung zu klären.

Emotional schwierig wird es für Ehrenamtliche, die jahrelang eine Schutzsuchende Person unterstützt haben, der dann aber die Arbeitserlaubnis entzogen wird und die dadurch die Perspektive verliert, in Deutschland zu bleiben. Das ist für die Engagierten ein herber Rückschlag, und manch einer zieht sich aus der Arbeit zurück, weiß Torghele-Rüf: „Es ist wichtig, dass sich die Ehrenamtlichen in solchen Situationen nicht im Stich gelassen fühlen – wir sind für sie da und helfen ihnen dabei, derartige Entscheidungen der Behörden auch hinnehmen zu können, wenn alle anderen Möglichkeiten nicht mehr vorhanden sind.“

Infos zu Ehrenamtsschulungen unter Tel. 0 8131/298 19 56 oder E-Mail: ehrenamt.asyl.dachau@caritasmuenchen.de

caritasmuenchen.de



Ortskräfte aus Afghanistan

Text – Rainer Müller

„Und plötzlich bekam das Thema Gesichter und Namen“

Parallel zum Abzug der westlichen Truppen und der Rückeroberung Afghanistans durch die Taliban suchen immer mehr verzweifelte afghanische Personen die Migrationsberatung für Erwachsene Zuwanderer (MBE) in der Caritas Region Bodensee-Oberschwaben auf. „Plötzlich bekam das Thema Ortskräfte in Afghanistan für uns in der Beratungsstelle Gesichter und Namen“, sagt Rainer Müller von der MBE. Erst seit Januar 2022 gehören auch Asylbewerbende aus Afghanistan zur Zielgruppe der bundesgeförderten MBE.

„Die Menschen erhoffen sich Hilfe von uns für sich und für ihre Familienangehörigen, zu denen sie zum Teil nicht einmal mehr Kontakt herstellen können“,

erzählt Müller. Im November 2021 bekam er einen Anruf von einem Leutkircher Bürger mit afghanischen Wurzeln. Desse Bruder*, die Ehefrau und das sechs Monate alte Baby wurden im August 2021 mit einer Bundeswehrmaschine aus Afghanistan unter dramatischen Umständen evakuiert. Das Ehepaar war als „gefährdete Personen“ eingestuft und erhielt bis zum November 2021 ein Visum für ihren Aufenthalt in Deutschland. Der Bruder in Leutkirch fand für die junge Familie eine Wohnung, kümmerte sich um Sozialleistungen und um Sprachkurse.

Beratung bei komplexen Fragen

„Ortskräfte erhielten von der Bundesregierung die Zusage, dass sie in Deutschland für vorerst bis zu drei Jahren eine Aufenthaltserlaubnis aus dringenden humanitären Gründen bekämen, wenn eine Aufnahmezusage nach §22 des deutschen Aufenthaltsgesetzes aufgrund der konkreten Gefährdungslage vorliegt“, erläutert der Caritasmitarbeiter. „Doch diese lag bei dem Ehepaar aus Afghanistan

◀ Menschen aus Afghanistan werden von Soldaten der Bundeswehr evakuiert.

noch nicht vor.“ Zur Klärung wurde eine Anwältin beauftragt – die zum Teil über einen Antrag an den Zweckerfüllungsfond Flüchtlingshilfen bezahlt werden konnte. „Zudem vermittelte ich dem Paar einen Termin bei der Beratungsstelle für die Anerkennung ihrer Studienabschlüsse und konnte einen Termin für die junge Ehefrau bei unserer katholischen Schwangerschaftsberatung organisieren.“ Doch trotz aller Bemühungen der Anwältin, die im Kontakt mit dem Innenministerium und dem Auswärtigen Amt stand, musste die Familie einen Asylantrag beim BAMF stellen und in die 60 Ki-

lometer entfernte Landeserstaufnahmeeinrichtung nach Sigmaringen umziehen. Dort musste sie sich zunächst in Quarantäne begeben - in der Einrichtung leben 875 Menschen.

„Die beiden hoffen nun darauf, dass sie nach ihrer Rückkehr nach Leutkirch wieder eine Wohnung finden - die bisherige Wohnung konnte aus finanziellen Gründen leider nicht länger für sie freigehalten werden“, erzählt Müller. Derzeit lernt das junge Paar täglich mehrere Stunden am Computer die deutsche Sprache. „Ich teile mit dem Bruder das Unverständnis über die Ereignisse, bin aber trotzdem zuversichtlich, dass das junge Paar ihre Aufenthaltserlaubnis erhalten wird.“

**Zum Schutz der Familie wird auf den Namen verzichtet.*

✓ Rainer Müller ist in der Migrationsberatung für Erwachsene Zuwanderer (MBE) tätig. Ab Januar 2022 gehören auch Asylbewerber aus Afghanistan zur Zielgruppe der bundesgeförderten MBE.



Text – Andrea Steinhart

Tariq Omari musste fliehen, weil er für die Deutschen arbeitete

„Unsere Flucht aus der Heimat fiel uns sehr schwer, aber wir hatten keine Wahl“, erzählt Tariq Omari. Wäre er geblieben, hätten ihn die Taliban verhaftet. Sein Vergehen: Er war Dolmetscher im Camp Marmal und half mit, die Ausbildungsmission der deutschen Polizei für afghanische Sicherheitskräfte aufzubauen. „Ich habe meine Arbeit geliebt, habe gut verdient und war mit den Kollegen befreundet.“ Doch dann übernahmen die Taliban in Afghanistan die Macht und die Ortskräfte mussten fliehen. Tariq Omari und seine Frau Rabia bekamen im Mai 2021 einen Platz im Flieger nach Deutschland. „Ich habe meine Mutter und meine Geschwister zurückgelassen und lebe seitdem in ständiger Angst um sie“, sagt der 24-Jährige. Sein Vater, ein Polizist, starb 2012. Eine Bombe explodierte unter seinem Wagen.

Die Flucht des Ehepaars Omari endete in Sebnitz, in der sächsischen Schweiz. Ihr Glück: Die Nachbarin Annegret Schowalter wurde auf sie aufmerksam. „Die bei-

den waren wie Treibgut angespült worden, sprachen einige Brocken deutsch und brauchten dringend Hilfe“, erzählt die Engagierte. Sie half mit Alltagsdingen und warmer Kleidung. Dabei blieb es nicht: Der Behördenkram musste erledigt, ein Bankkonto eröffnet, Termine beim Zahnarzt oder für das Impfen gegen Corona organisiert werden. „Mit Hilfe von Frau Schowalter ging alles schneller und einfacher“, sagt Tariq Omari. Es wurde bald ein Geben und Nehmen: Die Asylbetreuerin half dem jungen Paar und diese halfen bei schwerer Gartenarbeit. „Eigentlich fühlten wir uns wie eine Familie, nicht wie Nachbarn.“

Bei den vielen Gesprächen am Esstisch lernten die jungen Afghanen die deutsche Sprache und fanden jemanden, der ihre Sorgen teilte. „Tariq war lange emotional sehr angekratzt, er hat Angst um seine afghanischen Kollegen, die sich immer noch verstecken und auf deutsche Hilfe warten“, sagt die 65-Jährige: „Es beschämt mich, dass die deutsche Regierung sich nicht an die Absprachen hält und die Ortskräfte nicht aus Afghanistan rausholt.“

Zwischenzeitlich sind die Omaris in die Nähe von Hamburg gezogen. Der Umzug war eine Mammut-Aufgabe. „Ich habe wahnsinnig viele Dokumente eingescannt und weggeschickt, bis der Umzug



^ Familie Omari und Frau Schowalter schippen zusammen Schnee.

genehmigt wurde und die beiden eine Wohnung hatten“, sagt die Ehrenamtliche. Tariq besucht derzeit Deutschkurse und will Informatik studieren. Rabia erwartet ihr erstes Kind. Zurück in die Heimat wollen beide nicht mehr. „Ich habe die Hoffnung für mein Land verloren – es wird unter den Taliban keine friedliche und gute Zukunft geben“, sagt Tariq Omari. „Ich sehe hier in Deutschland meine Zukunft, weil ich hier die Möglichkeit habe in Frieden zu leben.“



IV



^ Junge Menschen mit Migrationshintergrund

Einfach erklärt

Menschen mit Migrationshintergrund

Der Begriff Menschen mit Migrationshintergrund wurde Anfang des Jahrtausends entwickelt, um in Statistiken nicht nur anhand der Staatsangehörigkeit zu differenzieren. Nach der Definition des Statistischen Bundesamtes hat eine Person einen Migrationshintergrund, wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil die deutsche Staatsangehörigkeit nicht durch Geburt besitzt. Umfasst sind damit Ausländerinnen und Ausländer (einschließlich Flüchtlinge und EU-Bürgerinnen und -Bürger) unabhängig von eigener Migrationserfahrung sowie Eingebürgerte mit ihren Kindern. Auch Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler sowie ihre Kinder zählen dazu, da sie die deutsche Staatsangehörigkeit erst nach der Aufnahme in Deutschland erhalten. Etwa die Hälfte der erfassten Menschen mit Migrationshintergrund besitzt die deutsche Staatsangehörigkeit. Der Begriff „Migrationshintergrund“ wird zunehmend als ausgrenzend wahrgenommen. Es wird auch problematisiert, dass zu einem erheblichen Teil Personen ohne eigene Migrationserfahrung erfasst sind und die Gruppe extrem heterogen ist. Ein neuer, allgemein akzeptierter Begriff wurde noch nicht gefunden. Trotz berechtigter Kritik ist die Nutzung dieses Begriffs derzeit aber für Situationsbeschreibungen und die Nutzung statistischer Daten erforderlich. Dr. Elke Tießler-Marenda

Weiterführende Infos:

www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/_inhalt.html
www.migrationsbegriffe.de/migrationshintergrund
<https://glossar.neuemedienmacher.de/glossar/filter:m>



Wir können mehr sein

Aminata Touré wird im Jahr 2019 zur ersten afrodeutschen und jüngsten Vizepräsidentin in einem deutschen Parlament gewählt, dem Schleswig-Holsteinischen Landtag. Ihr Buch vereint gekonnt Lyrik, Politik und Autobiografie. Sie erzählt von ihrem Weg, von persönlichen Erlebnissen, Erfolgen und vom Scheitern. Sie geht der Frage nach, was es bedeutet, jung, Schwarz und eine Frau zu sein, in unserer Gesellschaft, in Deutschland und in der Politik. Damit ruft sie junge und diverse Menschen auf, in die Institutionen zu gehen, um die Politik und unser Zusammenleben zu verändern. - Geboren 1992 als Tochter malischer Eltern, verbrachte Aminata Touré die ersten fünf Jahre ihres Lebens in einer Flüchtlingsunterkunft. Sie widmet ihr Buch allen, „die Wege gehen, die vor ihnen noch niemand gegangen ist“.



Aminata Touré:
 Wir können mehr sein –
 Die Macht der Vielfalt.
 Kiepenheuer & Witsch,
 Köln, 2021, 272 Seiten,
 14 Euro.

Impressum
 MIGrations-MAGazin

Redaktion:
 Dr. Andrea Schlenker
 (verantwortlich),
 Julia Gestrich,
 Andrea Steinhart

Katholische
 Arbeitsgemeinschaft
 Migration (KAM)
 Vorsitzender
 Weihbischof
 Ansgar Puff
 Postfach 420
 79004 Freiburg
 T 07 61/200-376

Grafik: Simone
 Meister, Freiburg

Beileger zu
 „Sozialcourage –
 Das Magazin für
 soziales Handeln“,
 Ausgabe 2/2022



www.kam-info-migration.de

www.caritas.de/migmag